

Lupe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa**

Band (Jahr): **95 (1988)**

Heft [8]

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lupe

Spinner

Spinnen pressen durch Spinndrüsen ein Sekret aus, das an der Luft zu einem Faden erhärtet. Daraus bauen sie kunstvolle Netze, mit denen Sie Insekten fangen. Die Spinne ist mit ihrer Kunst nicht allein: auch die Seidenraupe spinnt Fäden von vielen tausend Metern Länge. Dem Menschen ist es erst 1884 gelungen, dieses Verfahren nachzuahmen und einen von Anfang an endlosen Faden, Kunstseide, herzustellen. Heute machen Chemiefasern einen wesentlichen Teil der Produktion von Textilien aus.

Durch einen Kunstgriff gelang es dem Menschen schon viel früher, praktisch endlose Fäden herzustellen: Kurze, dünne Pflanzenfasern oder Tierhaare werden zusammengeführt und zu einem tragfähigen Garn gedreht. Die Kunst des Spinnens mit Handspindeln war in Ägypten schon um 2000 vor Christus hochentwickelt. Im 15. Jahrhundert wurde das Tretpinnrad erfunden, vor gut zweihundert Jahren dann die ersten Spinnmaschinen. Heute finden Millionen von Menschen Verdienst als Spinner an modernen Maschinen, von denen nicht wenige aus dem Land der mittex stammen.

Von Spinnern reden wir nicht nur in der Textilindustrie. Wir verstehen unter Spinnen auch unsinniges, unglaubwürdiges oder unverständliches Reden und Tun. Wer spinnt, tut etwas Verrücktes, ist geisteskrank, übergeschnappt, kann nicht ernstgenommen werden. Oft verbirgt sich jedoch hinter dem Spinner ein Genie. Es ist schwierig zu unterscheiden zwischen einem unrealistischen Hirngespinnst und einer Idee, die zu verfolgen sich lohnt.

Ich weiss nicht, wie das Wort «Spinnen» zu seiner Bedeutung des Verrückten gekommen ist. Vielleicht hängt es mit dem Spinnen im textilen Bereich zusammen: Wer es nicht kennt, muss das Verfahren, aus schwachen, dünnen Fasern tragfähige Fäden zu drehen, auch als unmöglich einschätzen. Mancher Spinner wagt es, ein unmöglich scheinendes Problem auf neue Art zu lösen. Die paar jungen Beamten der SBB, welche als erste die Idee des heutigen Taktfahrplanes ausbrüteten, bezeichneten sich als «Spinnergruppe» und nahmen mit dieser Selbstironie ihren Kritikern schon den Wind aus den Segeln.

Wo liegt also der Unterschied zwischen den tierischen und den menschlichen Spinnern? Spinnen und Raupen stellen mit ihren naturgegebenen Mitteln ein vollendetes Produkt her, das sich für eine vorgegebene Aufgabe eignet. Der menschliche Spinner hat den Mut, Aufgaben anzupacken, welche andere Leute als aussichtslos betrachten. Er wagt es, anders als alle anderen zu denken und zu handeln. Er fordert uns heraus, indem er das uns selbstverständlich Scheinende in Frage stellt. Und oft tut er es nicht nur zu seinem eigenen, sondern auch zu unserem Nutzen. Es lebe der Spinner!

Observator